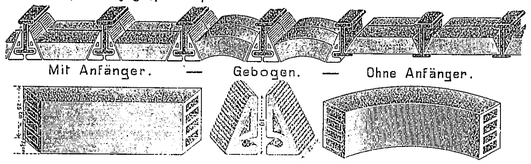
Für **Stallbauten**, überhaupt für **massive Zwischendecken** haben sich die

Hohlen Gewölbsteine (Hourdis)

gerade und gebogene,

aus einem Stück Thon **vorzüglich bewährt.**



Bester und **billigster** Ersatz für Beton und Backsteingewölbe zwischen I-Eisenbalken. Kein Einschalen nötig. **Rosten** und **Troysnen** des Eisens vollständig ausgeschlossen. Kein Verputz notwendig. Ebene Deckenfläche. **Feuersicher, leicht, trocken. Bester Wärmeschutz. Große Tragfähigkeit.**

Vorrätige Längen 60, 65, 70, 75, 80, 85 und 90 cm.

Desgleichen sind stets vorrätig: **Thonplatten** für Flur- und Küchenbelag, einfarbig und bunt, **Steinzeugröhren** und **Pissoirschalen.**

G. Groß, Dampfziegelei & Falzziegelfabrik Schorndorf.

Stadtpflege Schorndorf.

Obst-, Gras- & Streu-Verkauf.

Mittwoch, 6. September 1899

je auf dem Platze:

Von **7½ Uhr** ab das **Obst im Holzberg,** unten beginnend, hieran anschließend **um 10½ Uhr Gras & Streu** von der chem. Viehwaide daselbst, etwa um **11½ Uhr** das **Obst** an der Rappengasse und von einigen Stücklen im alten Baumwasen; sowie den **3. Schnitt Klee** am Mühlweg.

Sodann **Obsterträge:**

An der neuen Schlichterstraße, am Hochreservoir, von der Schlampane und im Röhrach nachmittags **von 2 Uhr an,** Zusammenkunft am Unholdenbaum, u. von der neuen Göppingerstraße, vom Galgenberg links und rechts der Straße, **abends 4½ Uhr.**

Der Verkauf findet nur gegen Barzahlung statt.

Schorndorf, den 31. August 1899.

Finckh, Stadtpfleger.

Im Anschluß an obigen Verkauf und unter denselben Bedingungen bringt die Hospitalpflege den

Obst-Ertrag der Spitalgüter

zum Verkauf und zwar:

Vom Holzberg, geschätzt zu	4	Simri,
Vom Wolfsgarten, Scheuendobel und Kreben	7	„
Vom Acker bei der Mönchsbrücke u. Feuerseewiese	3	„
Vom Acker an der neuen Göppingerstaige	44	„
Vom Baumgut im Hegnach und vom Garten bei der Urbacher Brücke	3	„

Hospitalpfleger Hahn.

Einladung.

Nächsten **Samstag den 2. September abends 8 Uhr** wird im **Kronensaal**

ein Bankett

zur Feier des Sedan-Tages

abgehalten werden.

Wir erlauben uns, hiezu jedermann freundlichst einzuladen.

Der deutsche und der konservative Verein.

Einladung.

Zu dem am nächsten **Samstag den 2. September** abends stattfindenden

Bankett

im Konensaale zur Feier des **Sedantages** werden die Mitglieder der unterzeichneten Vereine freundlichst eingeladen.

Der Veteranen- und Krieger-Verein.

Schornbach.

Am nächsten **Montag vormittag von 9 Uhr an** wird in meinem Hause sämtliche

Fahrnis

durch alle Rubriken verkauft.

1 Nähmaschine samt 3 Kleiderkästen und 3 Eimer Most.

Joh. David Kurz.

Turn-Verein.

Kommenden Samstag von abends 8 Uhr an

Monatsversammlung

im **Lokal** (Waldhorn).

Der Ausschuß.

Verein evang. Lehrer.

Samstag, 2. Sept., nachm. 4 Uhr Zusammenkunft im Vereinshaus.

Heute abend **frische**

Leberwürste

bei Metzger **Fezer.**

Reines

Schweineschmalz

per Pfd. 60 ₰ empfiehlt

Obiger.

Heute frische

Leberwürste

empfiehlt **Rambold,** Metzger.

Vorzügliches

Filder-Sauerkraut

empfiehlt fortwährend

Wilh. Kurz beim Güterbahnhof.

Abbitte.

Der Unterzeichnete erklärt hiemit, daß er die gegen Gemeindepfleger Kuhnle in der Krone zu Buhlbronn ausgesprochene beleidigende unwahre Aeußerungen zurücknehme und zugleich verspreche, ihn nicht mehr beleidigen zu wollen.

Buhlbronn, den 31. August 1899.

t. **David Geiger,** Bauer.

vdt. Schultheißenamt.

Schwarz.

Kinderleiterwagen

in jeder Größe und Preislage empfiehlt billigst

J. Schnabel, Korbmacher b. d. Kirche.

Steinenberg.

Nächsten **Montag** frischer weißer und schwarzer

Kalk

und rote Ware,

bei Ziegler **Erzinger.**

Zimmer-Gesuch p. 1. Okt.

Ein gebild. ält. Herr ein recht großes, oder zwei mittlere helle Zimmer, nebst einfacher Bedienung bei besserer Familie auf Jahresmiete. Schriftl. Preisoffert zu Herrn

Staiger, senior.

Ein heizbares möbliertes

Zimmer

in der Nähe vom Bahnhof hat auf 1. Oktober zu vermieten.

Wer sagt die Redaktion.

Eine gebrauchte, aber noch gut erhaltene

Mostpresse

wird zu kaufen gesucht.

Von wem sagt die Red.

Der Homöopathische Verein

wird nächsten **Sonntag, 3. September, nachmittags 4 Uhr** im Gasthaus zum **Hirsch** eine Versammlung abhalten, in welcher

Herrn Dr. Hähl aus Stuttgart

(in Amerika promoviert) aus seinen reichen Erfahrungen einen **Vortrag** halten wird, wozu jedermann freundlichst eingeladen wird.

Der Ausschuß.

Heute Freitag abend 8 Uhr wird auf einem Acker an der Göppinger Steige ein

Leuchtfeuer

angezündet, wobei eine Ansprache gehalten und einige Danklieder mit Posaunenbegleitung gesungen werden.

Am morgigen Sedans-Tage

werden die Bürger höflichst gebeten, ihren Patriotismus durch zahlreiches Beflaggen der Häuser zu bekunden.

Rohe Caffee, blau,

per Pfund 65 ₰, 70 ₰, 80 ₰ 90 ₰, 1 ℳ, 1 ℳ 20 ₰, 1 ℳ 40 ₰, 1 ℳ 60 ₰, 1 ℳ 80 ₰ u. 2 ℳ.

Rohe Caffee, gelb,

per Pfund 1 ℳ 40 ₰, 1 ℳ 50 ₰, 1 ℳ 60 ₰ 1 ℳ 80 ₰ 2 ℳ,

ächten arabischen Mocca per Pfund **1 Mk. 70 Pfg.**

Geröstete Caffee, eigene Brennerei,

per Pfund 85 ₰, 90 ₰, 1 ℳ, 1 ℳ 20 ₰, 1 ℳ 40 ₰, 1 ℳ 60 ₰, 1 ℳ 80 ₰, u. 2 ℳ.

Hutzucker,

Würfelzucker in 5-Pfund-Packeten, 25 und 50 Pfund-Kistle und Anbruch,

äußerst billig empfiehlt

Carl Schäfer am Marktpl.

Ueberraschenden Erfolg

erzielt man bei Aufzucht von

Kälbern und Schweinen

mit

Ueberlinger Kälbermehl.

Kein Durchfall!

Große Freßlust! Stete Munterkeit!

Man überzeuge sich durch einen Versuch. Zeugnisse und Gebrauchsanweisungen stehen zu Diensten.

Geiges & Schaaf,

Fabrik für Haferprodukte in **Ueberlingen a. See.**

Niederlage bei **J. Gammel,** Schorndorf.

Soldatenbilder.

Abgehärtete — Kühnheiten

Bilder aller Art,

werden unter Garantie, daß kein Rauch eindringen kann, billigst eingerahmt; auch werden

Blumen und Kränze

in **Glaskästchen** oder **Glasglocken** gemacht.

Friedrich Lenz, Vorstadt.

Vereinsbilder.

Auffallend schön

zart und blendend-weis wird der Teint, Sommersprossen verschwinden wie allgemein bekannt, durch den Gebrauch der allein echten

Lilienmilch-Seife

Marke: **Dreieck mit Erdkugel & Kreuz** von **Bergmann & Co., Berlin N.W., v. Frkft. a. M.**

Käuflich per Stück 50 Pfg. bei

C. Fischer, Seifensieder.

Großheppach.

Einen tüchtigen Arbeiter

bei dauernder Beschäftigung sucht.

Gottlieb Ellwanger,

Schuhmacher.

Mietverträge empfiehlt die **Druckerei ds. Bl.**

„Rhenania"

Selbstthätige Reben- und Pflanzen-Spritze, ohne Pumpe.

Mehrmals prämiirt.

Grosse Ersparniss an Material und Arbeitskraft.

Feinste Vertheilung.

Sicher wirkende **Specialmittel** gegen

Pflanzenkrankheiten.

Prospekte gratis und franko.

Vertreter allerorts gesucht von den alleinigen Fabrikanten

Krewel & Co., Köln a. Rh.

Vertreter in Stuttgart: **Hermann Nagels Nachf.,** Wernstr. 8. Vertreter in Heilbronn: **Adolf Krack,** Dammstrasse 15.

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Schorndorf.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Abonnementspreis: In Schorndorf vierteljährlich frei ins Haus ℳ 1.10, durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf ℳ 1.15.

Insertionspreis: Eine 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 ₰, Reklamezeilen 20 ₰, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wöchentl. Beilage: Schorndorfer Unterhaltungsblatt.

№ 135. Samstag den 2. September 1899. 64. Jahrgang.

Zum Sedanstage 1899.

So lange rollet der Zeiten Rad,
So lange scheinet der Sonne Strahl,
So lange Ströme zum Meere reifen
Sollen die spätesten Enkel preisen
Die Leipziger Schlacht!

So sang einst Ernst Moritz Arndt, überwältigt von dem großen Ereignis des 18. Oktober 1813. Und ähnlich besingt ein vaterländischer Dichter die Schlacht vom 1. September 1870:

Es ward eine Schlacht geschlagen
Bei Sedan auf dem Feld,
Davon wird man singen und sagen
Bis an das Ende der Welt!

Wer damals, in jener denkwürdigen Zeit, die Ereignisse mit erlebte, namentlich die weiterschütternde Kunde von der Schlacht um Sedan und der Gefangennahme des Kaisers Napoleon III. vernahm, der hatte das Gefühl: Ein solcher Tag ist seit den Befreiungskriegen nicht wieder dagewesen und wird wohl auch so bald nicht wieder kommen; was in den Tagen vor Sedan geschehen, das giebt auf Jahrzehnte hinaus der Weltgeschichte eine neue Wendung, das legt den Grund zu einer ganz neuen Zukunft unseres Vaterlandes.

Ist diese Ahnung nicht in großartigster Weise in Erfüllung gegangen — großartiger, als je ein Mensch es sich zu denken gewagt?! Haben die Errungenschaften von 1870—71 in der Geschichte des deutschen Volkes nicht einen zuvor nie geahnten Aufschwung in allen Teilen des deutschen Volks- und Staatslebens hervorgebracht? Ist nicht der Sedanstag zum Geburtstag des Deutschen Reiches geworden, während gleichzeitig der Kaiser der Franzosen sein Szepter niederlegen mußte und der Glanz und Ruhm der „großen Nation" mit seiner Gefangennahme in die Brüche ging?

Aus tausend und aberlausend Kehlen ertönte damals unter dem überwältigenden Eindruck dessen, was Gott vor Sedan an dem deutschen Volke gethan, allerorten das Loblied: „Nun danket alle Gott!" und in manches Mannes Bart rannen Thränen der Freude und des Dankes. Das war eine große, gewaltige Zeit, und die Tage von Sedan sind es wohl wert, nie für das deutsche Volk in Vergessenheit zu kommen.

Aber wie steht es heute, nach noch nicht dreißig Jahren?

Das Gedächtnis an jenes epochemachende Ereignis in der deutschen Geschichte — es existiert meist nur noch bei einigen Parteien und wird diesen überlassen. Viele hüten und scheuen sich fast, offen diesen Tag mit Anlegung von Flaggenschmuck 2c. festlich zu begehen, oder sind zu „müde", an den zur Erinnerung an diesen Tag veranstalteten Festlichkeiten teilzunehmen!

Schon freuen sich da und dort die Feinde unseres Vaterlandes dieser Gleichgültigkeit, und zieren sie mit dem schönen Namen: Rücksicht gegen die wälschen Nachbarn. Sie sehen darin schon ein Zipfelchen der Schlafmütze des weiland deutschen Michels, auf dessen Wiederauferstehen sie mit Schmerzen schon längst warten. Mit ihnen sehnen sich viele blindlings nach den Fleischtöpfen Aegyptens, nach der unseligen Zeit französischer Knechtschaft zurück. Von dieser Seite wird längst mit allen möglichen Mitteln dahin gearbeitet, daß dieser große Tag bei Jung und Alt baldmöglichst vollends in gänzliche Vergessenheit kommen möge.

Schauen wir aber zurück: Wie stand es in unserem weiteren und engeren Vaterlande vor dreißig Jahren?

Wohin man sah, war Schmach und Verachtung, Ohnmacht und Zerrissenheit, weil die Einigkeit und das Gefühl der Zusammengehörigkeit den deutschen Stämmen fehlte: Es war kein Nationalbewußtsein vorhanden.

In allen Zweigen der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft, ists nicht seit den Jahren 1870—71 ganz anders geworden, und unser ganzes deutsches Vaterland, ist es nicht zu allgemeiner Blüte, Glanz und Ansehen in der ganzen Welt gekommen, und hat diese Entwickelung der deutschen Nation nicht die kühnsten Erwartungen weit übertroffen?

Liegt nicht in den letzten drei Jahrzehnten des zu Ende eilenden Jahrhunderts das Gründungsjahr und die Zeit des Emporblühens der größten Zahl der deutschen und besonders auch schwäbischen Fabriken und Handelshäuser?

Haben wir nicht allen Grund zu Lob und Dank gegen Gott, unsern deutschen Kaiser und seine verbündeten Fürsten, wenn wir heute unsere Nachbarstaaten betrachten? Schauen wir nach Oesterreich, wie kracht es da in allen Fugen, nach Italien, Belgien, Spanien, Rußland und gar nach der vielgepriesenen Republik Frankreich! Kommen da nicht mit jedem Tage neue Schlechtigkeiten, Schwachheiten und Verderbnis bei den hohen und höchsten Beamten und Offizieren zu Tage, Zustände, an denen die Regierung und die Führer der Armee wie an kräftevergehrenden Pestbeulen kranken.

Dürfen wir da nicht auch am heutigen Tage mit Freude und Dank zu unserem deutschen Staatsoberhaupte aufschauen? Steht unser deutsches Vaterland nicht solchen Nachbarn gegenüber da, wie ein Fels in den brausenden, wilbschäumenden Wogen des Völkermeeres?

Unser jugendlicher, kraftvoller Kaiser, weiß er nicht immer das Staatsschiff des Deutschen Reiches in Bahnen des Friedens, und ist doch stets darauf bedacht, daß er in friedlichem Streben mehre und festige des Reiches Besitz, Macht und Ansehen? Ist es nicht für jedes deutsche Herz ein erhebender Gedanke, zu sehen, daß sogar viele unserer welschen Nachbarn von ihrem Rachedurst mehr und mehr ablassen und anfangen, an unserm Kaiser, seiner friedliebenden, versöhnlichen Regierung wegen, staunend hinauf zu sehen, ja, uns Deutsche um diesen edlen Fürsten zu beneiden, und viele sich freuen würden, wenn Deutschland zu einem Bündnis mit ihnen sich vereinigen würde.

Wer hätte dies geahnt vor 29 Jahren! Auch hier wie damals gilt das kaiserliche Wort: „Welch' eine Wendung durch Gottes Fügung!"

Gefühle des Dankes und der Freude müssen jeden echten Deutschen beseelen, wenn er sich das alles vergegenwärtigt, was Gott vor neunundzwanzig Jahren und bis heute an dem deutschen Volke gethan hat.

Aus jedem deutschen Herzen muß aufs neue das Gelöbnis aufflammen:

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand;
Was ich bin und was ich habe
Dank ich dir, mein Vaterland!

Nicht in Worten nur und Liedern
Ist mein Herz zum Dank bereit,
Mit der That will ich erwidern
Dir in Not, in Kampf und Streit.

In der Freude, wie im Leide
Ruf' ichs Freund und Feinden zu:
Ewig sind vereint wir beide,
Und mein Trost, mein Glück bist du!

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand;
Was ich bin und was ich habe
Dank ich dir, mein Vaterland!

Ums Brot.

Erzählung von Freifrau Gabriele von Schlippenbach.

(23. Fortsetzung.)

Er stand hastig auf und trat an das Fenster. Das unerwartete Wiedersehen mit der einst Heißgeliebten ergriff ihn mächtig. Er verglich in Gedanken die kranke, traurig aussehende Frau mit dem jungen, blühenden Mädchen, das er leidenschaftlich geliebt. Wie immer, wenn er sich wieder fühlte, kehrte er die schroffe Seite hervor.

„Ich werde mich mit Ihrem bisherigen Arzt über Ihren Zustand besprechen," sagte er trocken. „Leben Sie wohl."

Er verbeugte sich linkisch und wollte gehen, da flog die Thür zum Wohnzimmer auf, und ein paar allerliebste, ganz gleich aussehende Mädchen von vierzehn Jahren stürzten lachend hinein und ihm fast in die Arme.

„Meine beiden Jüngsten," sagte die sanfte Stimme der Kranken.

„Wie viele Kinder haben Sie denn eigentlich?" fragte er in seiner burschikosen Art.

„Wir sind sechs Geschwister," antwortete Ilse etwas vorlaut.

„Unser kleiner Willy starb kurz vor Weihnachten," fügte Erna hinzu.

„Ein ganzes halbes Dutzend, brrr!" rief er entsetzt. „Das geht über den Spaß!"

Im Hinausgehen murmelte er vor sich hin: „Gott sei Dank, daß es nicht alle meine Kinder sind! Arme Frau," fuhr er in Gedanken fort, „wie anders sehe ich sie wieder. Ich dachte, sie sei reich und glücklich. Ich erinnere mich jetzt, daß sie einen Brenken heiratete, daher war mir der Name bekannt. Es ist eine weitverbreitete Familie, deshalb fiel ich nicht darauf, daß es Thekla sein könne. Sie müssen ihr Vermögen verloren haben, denn ich hörte, sie habe einen wohlhabenden Gutsbesitzer geheiratet. Arme Frau, arme Frau!"

Die neue Behandlung, die er einschlug, that der Kranken augenscheinlich gut. Er kam alle Tage und machte allmählich die Bekanntschaft der ganzen Familie, mit Einschluß Robert Warnbecks.

Die Unzertrennlichen, wie er Ilse und Erna immer nannte, waren ihm besonders lieb geworden. In ihrer kindlich zutraulichen Art hingen sie bald zärtlich an ihm und gewannen sich das Herz des alten Mannes.

„Kommt und lernt meine Familie kennen," sagte er eines Tages und mit wahrem Stolze zeigte er ihnen den Papagei und Kanarienvogel, seine Hunde und die große, weiße Katze.

Seitdem holte er die Zwillinge öfters in seinem Wagen ab, und das war für die Kinder immer ein Festtag. Der Herr Doktor ließ dann von dem nahen Konditor die schönsten Sachen holen und freute sich, wenn es ihnen schmeckte.

Gegen Gertrud war er ritterlich höflich und galant, sie erinnerte ihn sehr an die Mutter, er machte ihr in altfränkischer Art den Hof, was oft die stille Heiterkeit Heimchens erweckte und Tante Dora und ihrem Neffen viel Spaß machte.

„Er ist trotz seiner Absonderlichkeiten ein vortrefflicher Mensch," erzählte der junge Prediger. „Ich weiß es von den Armen der Gemeinde, denen er unentgeltlich hilft und denen er oft noch Geld giebt, statt es von ihnen zu fordern."

Kurz vor Ostern traf er Gertrud auf der Straße und sagte zu ihr: „Sie müssen eine andere Wohnung für Ihre Frau Mutter mieten, ich verlange es als Arzt. Es ist unmöglich, daß sie noch länger in diesen feuchten, ungesunden Zimmern bleibt. Sie müssen dort alle krank werden. Ich habe ein hübsches, kleines Haus gesehen, das mir passend scheint."

„Wenn es nur nicht unsere Mittel übersteigt," sagte Gertrud ängstlich, „mehr als sechshundert Mark können wir nicht zahlen."

„Das ist ja eben der Preis, den man fordert," sagte er erfreut. „Es liegt etwas entfernt in der Neuen Straße, deshalb ist es billiger, als die Wohnungen in der Stadt. Ein Gärtchen ist auch dabei."

„Heimchen sprach von einer Wohnung, die in dieser Straße liegt, sie gefiel ihr sehr, war aber viel teurer."

(Fortsetzung folgt.)

Die Kapitulation von Sedan,

den 2. September 1870.

In seiner Geschichte des deutsch-französischen Krieges sagt Moltke: „Schwer zu verstehen ist, weshalb wir Deutschen den zweiten September feiern, an welchem nichts Denkwürdiges geschah, als was unausbleibliche Folge war des wirklichen Ruhmestages der Armee, des ersten September." Ja, es ist schwer zu verstehen, und es ist zu bedauern. Oft genug erhält man auf die an einen Schulknaben gerichtete Frage, wann die Sedanschlacht gewesen sei, die überzeugungsvolle Antwort: „Am zweiten September!"

Als am 1. September das Feuer schwieg, als der Kaiser Napoleon sich gefangen gegeben, begannen sofort zwischen den Generalen von Moltke und von Wimpffen die Kapitulations-Verhandlungen. Natürlich mußte Moltke die Gefangennahme des ganzen Heeres und die Uebergabe der Festung fordern, wozu sich die Franzosen noch nicht entschließen wollten.

„Man muß sich sagen," berichtet Moltke, „daß man einem mächtigen Feinde, wie Frankreich gegenüber die gewonnenen Vorteile nicht aus der Hand lassen dürfe. Hatten die Franzosen schon den Sieg deutscher Waffen über Nichtfranzosen (Königgrätz) als Beleidigung empfunden, so konnte keine unzeitige Großmut sie die eigene Niederlage vergessen machen. Es blieb nur übrig, auf der Waffenstreckung und der Gefangennahme der ganzen Armee zu bestehen, doch wurde Entlassung der Offiziere auf Ehrenwort zugelassen."

Bis tief in die Nacht hinein wurde unterhandelt. „Entweder diese Bedingungen werden angenommen oder der Kampf beginnt morgen früh 9 Uhr von neuem," war Moltkes letztes Wort, und tief niedergeschlagen ritten um 1 Uhr nachts die französischen Offiziere nach Sedan zurück. Am Morgen des 2. September standen in der That die deutschen Truppen gefechtsbereit in ihren Stellungen; eine nochmalige Eröffnung des Feuers hätte namenloses Elend über das völlig aufgelöste Heer und die unglückliche Stadt gebracht; so blieb den Franzosen nichts übrig, als sich zu fügen und um 12 Uhr war die Kapitulation unterzeichnet, wonach außer den am Schlachttage gefangen genommenen 21 000 Mann noch 83 000 Mann kriegsgefangen wurden.

Die Verluste der Franzosen an Toten und Verwundeten betrug 17 000 Mann, während die Deutschen 460 Offiziere und 8500 Mann eingebüßt hatten.

Die französischen Massen wurden einstweilen auf der von dem großen Maasbogen umflossenen Halbinsel Iges versammelt, das 1. und das 11. bayerische Korps übernahmen die Ueberwachung und den Rücktransport der Gefangenen.

Am Morgen des 2. September, noch vor Abschluß der Kapitulation, hatte auf Napoleons Wunsch Graf Bismarck eine Unterredung mit demselben, über die Bismarck u. a. berichtet: „Hier (in einem kleinen Häuschen bei Donchery) hatte ich in einem sehr kleinen, einen Tisch und zwei Stühle enhaltenden Zimmer eine Unterhaltung von etwa einer Stunde mit dem Kaiser. Seine Majestät betonte vorzugsweise den Wunsch, günstigere Kapitulationsbedingungen für die Armee zu erhalten. Ich lehnte von Haus aus ab, hierüber mit Sr. Majestät zu unterhandeln. Dagegen fragte ich den Kaiser, ob er zu Friedensunterhandlungen geneigt sei. Der Kaiser erwiderte, daß er jetzt als Gefangener nicht in der Lage sei, und auf weiteres Befragen, durch wen seiner Ansicht nach die Staatsgewalt Frankreichs vertreten sein werde, verwies mich der Kaiser auf das in Paris bestehende Gouvernement." (Die Kaiserin war als Regentin eingesetzt.)

Auf den Wunsch Napoleons, eine Zusammenkunft mit König Wilhelm herbeizuführen, schlug Bismarck das Schlößchen Bellevue bei Frenois vor, wohin er dem Kaiser das Geleite gab.

Bevor der König nach Bellevue ritt, sandte er um 1½ Uhr ein Telegramm an die Königin ab: „Vor Sedan, 2. September. Die Kapitulation, durch welche die ganze Armee in Sedan kriegsgefangen, ist soeben von General Wimpffen geschlossen, der an Stelle des verwundeten Marschalls Mac Mahon das Kommando führte. Der Kaiser hat nur sich selbst mir übergeben, da er das Kommando nicht führte und alles der Regentschaft überläßt. Seinen Aufenthaltsort werde ich bestimmen, sobald ich ihn gesprochen habe in einem Rendezvous, das sofort stattfindet. Welch eine Wendung durch Gottes Führung! Wilhelm."

Hierauf ritt der König nach Bellevue hinunter, wo ihn der Kaiser am Eingang eines Glaspavillons empfing, in seiner Erscheinung ein Bild des Jammers, der Gebrochenheit und der Zerknirschung; verworren fielen ihm die eisgrauen Haare über das aschfahle Gesicht herunter, und die Augen verschwanden hinter dem Taschentuch, mit dem er sich die Thränen abwischte, als ihm der König stumm die Hand reichte. Der König, hoch aufgerichtet, eine imponierende Heldengestalt, und doch mild und gütig dem tiefgedemütigten Kaiser gegenüber, den er noch vor wenigen Jahren auf dem Gipfel seiner Macht gesehen, stand frei, mit dem Helm in der Hand, der Kaiser an eine Kommode gelehnt, gebückt, zusammengesunken, doch gerührt von des Königs Güte. Der Kaiser gestand ein, durch die Presse, durch sein Parlament und durch die öffentliche Meinung zu diesem Kriege gezwungen worden zu sein, den er selbst nicht gewollt habe. Der König bot darauf seinem Gefangenen das Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel zum Aufenthaltsorte an, solange es ihm daselbst gefallen würde. Nach der 21 Minuten währenden Unterredung verabschiedete sich der König von Napoleon und stieg zu Pferde. Alsdann ritt er durch die Biwaks rings um Sedan, tief und freudig bewegt durch das Wiedersehen seiner braven, ihn jubelnd begrüßenden Streiter.

„Am folgenden Morgen," berichtet Moltke „bei strömendem Regen fuhr eine lange Wagenreihe, eskortiert durch eine Estadron Totenkopf-Husaren, auf der Chaussee nach Bouillon (in Belgien) durch Donchery. Graf Bismarck sah auf der einen Seite der Straße, ich auf der andern, zum Fenster hinaus, der abgedankte Imperator grüßte, und ein Stück Weltgeschichte war abgespielt."

An diesem Tage, dem 3. September, hielt König Wilhelm die Siegesfeier auf seine Art; sie begann mit einer Andacht und endete mit einer Dankbezeugung an seine Paladine. Die Andacht spricht herzergreifend aus dem Schreiben an die Königin: „Es ist wie ein Traum, selbst wenn man es Stunde für Stunde hat abrollen sehen! Wenn ich mir denke, daß nach einem großen und glücklichen Kriege (1866) ich während meiner Regierung nichts Ruhmreiches mehr erwarten konnte, und ich nun diesen weltgeschichtlichen Akt erfolgt sehe, so beuge ich mich vor Gott, der allein mich, mein Heer und meine Mitverbündeten ausersehen hat, das Geschehene zu vollbringen und uns zu Werkzeugen seines Willens bestellt hat. Nur in diesem Sinn vermag ich das Werk aufzufassen, und in Demut Gottes Führung und seine Gnade zu preisen."

Bei der Mittagstafel versammelte der König seine getreuen Helfer um sich, ließ, zum erstenmale in diesem Kriege, Champagner einschenken, erhob sein Glas und sprach: „Wir müssen heute aus Dankbarkeit auf das Wohl meiner braven Armee trinken. Sie, Kriegsminister von Roon, haben unser Schwert geschärft; Sie, General von Moltke, haben es geleitet, und Sie Graf Bismarck, haben seit Jahren durch die Leitung der Politik Preußen auf seinen jetzigen Höhepunkt gebracht. Lassen Sie uns also auf das Wohl der Armee, der drei von mir Genannten und jedes Einzelnen unter den Anwesenden trinken, der nach Kräften zu den bisherigen Erfolgen beigetragen hat."

Tagesbegebenheiten.

Aus Schwaben.

Stuttgart. Die Beförderung der Truppen nach Schluß des Manövers nach den Garnisonsorten erfordert am 14. September eine solche Zahl von Sonderzügen, daß es nicht möglich ist, den Güterzugsverkehr an diesem Tage aufrecht zu halten. Es ist deshalb vorgesehen, daß am Donnerstag den 14. September der Güterzugsverkehr auf dem ganzen württembergischen Bahnnetz wie an Sonntagen ruht. Die Abfuhr und die Annahme der Güter wird, abgesehen von den noch bekannt zu machenden Abgangsstationen der Militärzüge, wo am Nachmittag des 14. September Güter nicht angenommen werden können, nicht ausgeschlossen, jedoch würde es zur Erleichterung des Dienstes wesentlich beitragen, wenn die Versender von der Zufuhr von Stück- und Wagenladungs-Gütern am 13. September abends und am 14. September absehen wollten. Zur thunlichen Vermeidung von Stockungen wird am Sonntag den 17. September die Sonntagsruhe im Güterverkehr ausnahmsweise aufgehoben.

Stuttgart. Unsere kleinen Geschäftsleute sehen mit Bangen ein großes Warenhaus nach dem andern in unserer Stadt entstehen. In der Friedrichsstraße, die neben dem Marktplatz der Hauptsitz dieser Bazare ist, wird jetzt noch ein riesiges Warenhaus gebaut, das seine Pforten nächstens auch dem Publikum öffnen wird. Nicht nur die kleinen Geschäfte Stuttgarts in Kurz- und Wollwaren haben unter der ihnen aufgezwungenen Konkurrenz zu leiden, sondern überhaupt alle diese kleinen Geschäfte auf 50 Kilometer im Umkreis, denn man kann täglich die Bemerkung machen, daß die den Lebensmittelmarkt besuchenden auswärtigen Händlerinnen an jedem Markttage ihre Körbe, mit den Einkäufen aus jenen Bazaren gefüllt, hinaustragen. — Noch im Laufe dieser Woche kehren die Minister v. Sarwey, v. Pischek, v. Breitling und v. Zeyer wieder von ihren Urlaubsreisen zurück, um mit dem 1. September ihre Amtsthätigkeit wieder zu übernehmen. Auch Ministerpräsident Freiherr v. Mittnacht wird aus Anlaß des Kaiserbesuches hierherkommen, dann aber nochmals nach Friedrichshafen zurückkehren.

— Zur Fahrt zur Kaiserparade werden am 6. und 7. September an die Mitglieder des würtembergischen Kriegerbundes, die sich durch ein sichtbar zu tragendes Vereinsabzeichen oder ein Zeugnis der Ortsbehörde auszuweisen vermögen, im inneren württ. Verkehr einfache Fahrkarten nach Untertürkheim ausgegeben, die mit dem Rückfahrtsstempel versehen sind. Diese Fahrkarten gelten zur Hin- und Rückfahrt am 7. September auf Strecken, wo Sonderzüge laufen, nur in diesen; zur Rückfahrt an den folgenden Tagen innerhalb 10 Tagen auch in fahrplanmäßigen Personenzügen.

Cannstatt. Am Freitag ist hier an der Ecke der Hofener- und Krahnenstraße die „Herberge zur Heimat des evangelischen Vereins eröffnet worden. Das Haus zählt 48 Betten. Ein guter und billiger Kosttisch wird hier in Ermangelung einer Volksküche gewiß sehr geschätzt werden.

Cannstatt. Die hiesigen Blätter melden: Am Donnerstag früh scheuten auf dem Karlsplatz die Pferde einer Mietskutsche, welche Herrn Dr. Köstlin zu seinen Patienten brachte. Der Wagen wurde umgeworfen und Herr Dr. Köstlin auf die Straße geschleudert. Er erlitt im Gesicht und am Arm bedeutende Verletzungen.

Göppingen. Der bei dem seinerzeit gemeldeten Gewölbeeinsturz schwer verletzte Maurer Veit von Rechberghausen ist nun seinen Verletzungen im hies. Krankenhause erlegen. Die anderen Verletzten sind außer Gefahr.

Bitz. Mit dem Bau der Pumpstation unserer Wasserleitung im Weilerthal geht es rasch vorwärts. Die Pumpstation liegt wenige Schritte von der hohenzollernschen Grenze weg; Dampfkamin, Maschinenhaus und die Wohnung für den Stationswärter sind beinahe fertig und wurden in letzter Zeit durch Oberbaurat Ehmann in Begleitung des Oberamtmanns und Oberamtsstraßenmeisters besichtigt. Die Zuleitungen zu den Häusern im Dorf selbst sind ebenfalls fertig gestellt.

Weingarten. Der Gesundheitszustand des im Barackenlager untergebrachten 2. Bataillons ist ein recht befriedigender. Auch wurden die militärischen Uebungen bereits wieder aufgenommen und Reisemärsche ausgeführt, doch dauert vorerst die Isolierung noch weiter.

Munderkingen. Mittwoch nacht spielte der Blechwarenfabrikant Aich jr. hier mit einem scharf geladenen Revolver, welcher sich entlud und den Aich tötlich verletzte. Die Frau desselben stand daneben und wurde vor Schrecken ohnmächtig. Als sie die Besinnung wieder erlangte, wollte sie sich mit einem Gläschen Cognac kräftigen und erwischte in der Verwirrung eine Flasche mit Karbolsäure, aus welcher sie trank, was ihren alsbaldigen Tod herbeiführte.

Weinsberg. Die günstige Witterung ist für unsere Weinberge von großem Wert. Dieselben, hauptsächlich die jungen, stehen vielfach schön da und berechtigen zur Hoffnung auf einen durchschnittlich noch recht hübschen Ertrag, wenn auch in manchen Lagen, ganz abgesehen von den im Jahre 1897 verhagelten, die Zahl der vorhandenen Trauben sehr zu wünschen übrig läßt, so ist hiefür dieselbe in anderen wieder um so größer, so daß es dieses Jahr wieder mehrfach für einzelne einen sogenannten Glücksherbst geben wird. — Auf die erfrischenden kleinen Gewitterregen der letzten Tage haben die Kartoffelfelder, welche unter der großen Hitze Not zu leiden angefangen hatten, sich auch wieder erholt und stehen jetzt wieder frisch und schön. Die Ernte ist längst beendigt und hat in Qualität und Quantität sehr befriedigt. — Zur Zeit ist man mit dem Einheimsen des Oehmdes beschäftigt, welches infolge der vielen heißen Sommertage keinen großen Ertrag, dagegen aber sehr gute Qualität lieferte.

Deutsches Reich.

Pforzheim. Ein schönes Stück von Hundetreue wird von hier mitgeteilt. Als vor einigen Tagen ein hiesiger Wirt starb, fraß der Hund von dem Todestage an nichts mehr, winselte den ganzen Tag und suchte nach seinem Herrn. Als der Leichenzug sich in Bewegung setzte, gesellte sich auch der treue Hund dazu, ohne von jemand bemerkt zu werden. Als der Sarg nun auf dem Friedhof in die Gruft gesenkt wurde, wollte der Schnauzer durch einen Sprung ins offene Grab seinem Herrn nachfolgen und konnte nur mit Gewalt von dem Grabe entfernt werden. — Die Affäre der Goldunterschlagung nimmt immer größere Dimensionen an. Bis jetzt wurden 24 Personen verhaftet, darunter als Hauptschuldiger ein Fasser, der sich in letzter Zeit durch große Geldausgaben verdächtig machte. Gefahndet wird nach dem Sohne eines hiesigen Großfabrikanten. Ein Teil der Beschuldigten hat vor kurzem noch einen Ausflug nach dem Rigi unternommen. Eine Firma ist um ca. 16 000 ℳ geschädigt. Die Gesamtsumme der Unterschlagungen soll über 50 000 ℳ betragen.

Waibstadt. Mittwoch morgen um 8 Uhr traf per Extrazug direkt aus Berlin eine Luftschifferabteilung (9 Offiziere, 133 Mann und 9 Pferde) hier ein. Ihre Ausrüstung besteht aus 10 Wagen, worunter sechs Gaswagen à 20 Behälter. Jeder Wagen enthält ca. 20 Zentner Gas für zwei Ballone und einen Reserveballon. Die Uebungen werden auf einer Wiese in der Nähe der Stadt vorgenommen und beginnen täglich morgens ½7 Uhr, bis zum 9. September. Die Ballons werden an derselben Stelle mittels Drahtseils auf- und abgelassen und steigen mehrere tausend Meter. Es sollen auf denselben die Bewegungen der Truppen von beiden Divisionen beobachtet werden.

Frankfurt. Für die Pariser Weltausstellung von 1900 wurden innerhalb des Deutschen Reiches bereits jetzt Gutscheine zum Preise von je 20 Francs vertrieben, die einerseits ein Recht auf 20 Eintrittskarten und eine Reihe anderer Erleichterungen für den Besuch der Ausstellung gewähren, andererseits aber zur Teilnahme an einer in den Jahren 1896 bis 1900 stattfindenden, 20 Ziehungen umfassenden Lotterie mit einer langen Reihe zum Teil recht erheblicher planmäßiger Gewinne berechtigen. Die einzelnen deutschen Staatsregierungen haben für ihre Bezirke dieser Tage deshalb darauf hingewiesen, daß die gedachten Gutscheine, ganz gleich, welche Bezeichnung man ihnen beilegen möge, gleichzeitig die Eigenschaft von Lotterielosen haben, so daß etwaigen Käufern die Folgen des Spielens in auswärtigen Lotterien drohen würden.

Freiburg. Eine ältere Dame aus Berlin, die in einem hiesigen Hotel wohnte, hatte auf einem Spaziergang nach dem Schloßberg ein älteres Fräulein kennen gelernt, mit dem sie einige Spaziergänge verabredete. Am Samstag holte die unbekannte Dame das Fräulein ab und führte sie über den Loretotoberg auf dem Waldweg nach der sogenannten Bodlesau. Als die Beiden dort eine Strecke weit gegangen waren, wobei die Begleiterin der Dame um einige Schritte vorausging, um angeblich einen besseren Weg zu suchen, sprang

plötzlich ein Mann aus dem Gebüsch auf die alte Dame los mit dem Rufe: „Geld, Geld!" worauf die Begleiterin sofort dem Räuber Uhr und Börse mit der Bitte übergab, die alte Dame doch zu schonen. Der Strolch nahm das dargebotene, warf aber alsdann die erschrockene Dame trotzdem zu Boden, entriß ihr die goldene Uhr nebst Halskette und nahm ihr noch die Börse mit etwa 25 ℳ Inhalt weg, worauf er sich in den Wald flüchtete. Die Begleiterin, die durch die Behörde an Ort und Stelle vernommen wurde, gab sich für eine in Augsburg bei einer Herrschaft in Diensten stehende Gesellschafterin aus. Sie begab sich alsdann in die Stadt mit dem Versprechen, später wieder in den Wald zu der beraubten Dame zu erscheinen, ist aber seither spurlos verschwunden. Da die Erhebungen ergaben, daß die Angaben der merkwürdigen Fremden falsch waren, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Frauensperson eine Gehilfin des Räubers ist und die Uebergabe der Uhr und des Geldes an ihn nur eine Komödie zur Täuschung der Behörde war. Das saubere Paar wurde bereits verhaftet.

Oesterreich-Ungarn.

— Kaiser Franz Josef ist zu den Manövern nach Reichenberg gefahren. Die Deutschen, seine Landesfiefkinder, können ihm nicht entgegenjauchzen, sondern ihm nur die ihm als angestammtem Herrscher gebührende Ehrfurcht erweisen. Die Tschechen natürlich, durch ihre Erfolge übermütig geworden, bringen ihm stürmische Huldigungen dar, wobei sie jedoch nicht versehlen, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich nicht als einen Teil des österreichischen Reiches ansehen, sondern als Sondervolk, das den Monarchen nur als König von Böhmen, nicht als Kaiser betrachtet. In Prag, wo der Kaiser am 30. August eintraf, sah man kaum die schwarzgelbe Reichsflagge, sondern allenthalben wehte dem Kaiser das tschechische Weißrot entgegen. Der Bürgermeister Dr. Podlipny begrüßte — es ist dies das erstemal! — den Herrscher in tschechischer Sprache. Und der Kaiser? Er erwidert auch; zunächst auf Tschechisch, er nehme die ihm dargebrachte huldigende Begrüßung und die Beweise loyaler, dynastischer Gesinnung freudig entgegen, und gab sodann in deutscher Sprache dem Wunsche Ausdruck, die Königliche Hauptstadt, deren Wohlfahrt sein landesväterliches Interesse gewidmet sei, möge die Segnungen einer stetigen ruhigen Entwicklung genießen. — Unterdessen dauern in deutschen Städten die Unruhen fort, mit Bajonett und Kolbenstößen slavischer Gendarmen unterdrückt, die man in die deutschen Bezirke entsandt hat!

Budapest. Der preußische Ingenieur Robert Thiem wurde bei der Ortschaft Anina (Ungarn) von einer aus fünf Mitgliedern bestehenden Räuberbande angegriffen, lebensgefährlich verletzt und beraubt. Gendarmerie verfolgt die Räuber. Der Ueberfall erfolgte meuchlings während der Nacht. Thiem wurde am Morgen auf der Straße liegend aufgefunden. Im Draviczaer Spital mußte dem Aermsten, der durch Beilhiebe lebensgefährlich verletzt ist, das linke Bein abgenommen werden.

Frankreich.

Paris. Nach einer Meldung äußerte Freycinet nach seiner Rückkehr aus Rennes die Ueberzeugung von der Freisprechung Dreyfus'.

Rennes, 30. August. (Dreyfus-Prozeß.) Die heutige Sitzung wird um ¾7 Uhr eröffnet. Zunächst wird das Mitglied des Instituts de France, Direktor Meyer vernommen. Dieser erinnert an die von ihm angestellten Untersuchungen, welche zu dem Schlusse führten, daß das Bordereau die Schriftzüge Esterhazys aufweise und auch von seiner Hand geschrieben sei. Meyer widerlegt im Laufe seiner Aussage das System Bertillons. Nach ihm wird Professor Molinier vernommen, welcher sich ebenfalls für die Schuldfolgerungen Meyers ausspricht. Er hebt besonders die Wichtigkeit des Briefes hervor, welchen Esterhazy am 17. August 1894 bei seiner Rückkehr aus dem Lager von Chalons geschrieben hat. In diesem Briefe finde man dieselben Eigentümlichkeiten wie im Bordereau. Auch liefere dieser Brief die Aufklärung für den Satz im Bordereau: „Ich werde zu den Manövern abreisen." Professor Giry, Mitglied des Instituts de France, stimmt dem Urteil Meyers und Molniers bei und erklärt, es bestehe zwischen den Handschriften des Dreyfus und Esterhazys eine gewisse Aehnlichkeit, welche es ihm erkläre, wie man dem Angeklagten die Urheberschaft des Bordereaus zuschreiben konnte. Eine Analyse der beiden Handschriften zerstöre jedoch diesen Eindruck und enthülle eine Menge von Verschiedenheiten. Auf eine Frage Laboris erklärt der Zeuge Giry, daß eine Veränderung der Handschrift Esterhazys seit dem Jahr 1894 nicht besonders deutlich hervortrete. Das Kriegsgericht beschließt, daß während der Vorlegung, die morgen stattfindet, die Oeffentlichkeit ausgeschlossen ist. Auf Ersuchen Demanges wird den Majoren Hartmann und Ducroy die Ermächtigung erteilt, dabei zugegen zu sein. Hierauf wird die Verhandlung vertagt.

Rennes, 31. August. Vor dem Gerichtshof defilierten gestern mehrere Professoren der Ecole des Chartes, welche in lichtvoller und jedem einleuchtender Weise den Beweis erbrachten, daß das Bordereau die Arbeit Esterhazys ist. Ob das alles wohl etwas nutzen wird? Besonderes Interesse erweckte das Mitglied der Akademie, Picot, welcher ohne weiteres erzählte, daß der österreichische Militärattache Oberst Schneider den Major Esterhazy für einen Gauner und den Angeklagten für unschuldig halte. Heute erhält das Publikum keinen Zutritt, da die Aussagen des Generals Deloye, Artilleriedirektor im Kriegsministerium, militärische Geheimnisse enthalten. Im Publikum macht sich seit einigen Tagen eine besonders zuversichtliche Stimmung geltend, und überall heißt es, Dreyfus müsse nach den Enthüllungen der letzten Tage freigesprochen werden. Oberst Cordier, den ein Vertreter der römischen „Tribuna" ausfragte, sagte dasselbe. „Was ist es aber mit der „Ehre der Armee"? fragte der Korrespondent. Cordier antwortete: „Die ist niemals durch Dreyfus kompromittiert worden, wohl aber durch vier oder sechs Generäle, welche, als sie bemerkten, daß sie von Esterhazy u. Comp. an der Nase herumgeführt worden seien, Angst hatten, sich fürchterlich zu blamieren und deswegen vorzogen, die Komplizen eines Verbrechers zu werden." Nach Ansicht Cordiers werde die Regierung nach dem Prozeß zwei bestimmte Persönlichkeiten strafgerichtlich verfolgen.

Nord-Amerika.

Newyork. Das Kloster Santa Anna in Newyork wurde durch Brandstiftung zerstört. 400 Kinder und 85 Nonnen wurden über Dächer mit Leitern, oder aus den Fenstern des sechsten Stockwerks springend, gerettet. Drei Kinder und eine Nonne sind verbrannt, neun haben lebensgefährliche Brandwunden davongetragen.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie" in Antwerpen:

Der Dampfer „Aragonia" der „Red Star Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 30. August wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Gestorben:

Naschold, Anna, Bezirksgeometers Tocht., 24 J. Sulz a. N. — Unsöld, Johann, Fabrikdirektor in Gernbronn, Baden-Baden. — Schaal, Gustav, früher Brauereibesitzer, Ensingen u. A.-Neutlingen. — Schultheiß, Buchhändler, Urach. — Weijert, Pfarrers Witwe, 86 J., Creglingen.

Redigiert, gedruckt und verlegt von Immanuel Rösler, C. W. Mayer'sche Buchdruckerei, Schorndorf.

Bekanntmachungen.

Maul- und Klauenseuche.

Zu dem am 5. ds. Mts. in Schorndorf stattfindenden **Viehmarkt** dürfen Tiere aus Ortschaften, in denen die Maul- und Klauenseuche herrscht, nicht zugetrieben werden.

Schorndorf, den 1. September 1899.

K. Oberamt. Lebküchner.

Aufforderung zur Steuerzahlung.

Mit dem 1. September 1899 sind an der Steuer pro 1. April 1899/31. März 1900 — 6 Monate, also die Hälfte, — zur Bezahlung verfallen.

Für Bemessung des fälligen Betrages hat vorerst die Jahressteuerschuld pro 1898/99 als Grundlage zu dienen.

Es ergeht an alle diejenigen Grund-Gebäude u. Gewerbesteuer-Amts- u. Stadtschulden, Wohnsteuer- ꝛc Pflichtigen, welche an ihrer Steuerschuld noch **gar keine** oder **ungenügende** Abschlagszahlungen gemacht haben, die **dringende** Aufforderung, ihre Schuldigkeiten in dem verfallenen Betrage **ohne Verzug** an die **Stadtpflege** zu entrichten.

Schorndorf, 2. September 1899.

Stadtschultheißenamt
W. Hahn.

Augenarzt Dr. Distler,

Telefon 549 **Stuttgart.** Ahlandstraße 16 A

ist von der Reise zurückgekehrt.

Sprechstunden 10—1 und 3—5 Uhr. Sonn- und Feiertags nur vorm.

Nahrungs-Eiweiss.

1 Kilo Tropon hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo bestes Rindfleisch oder 180—200 Eier. Tropon setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um, ohne Fett zu bilden. Tropon hat daher bei regelmässigem Genuss eine bedeutende Zunahme der Kräfte bei Gesunden und Kranken zur Folge und kann allen Speisen unbeschadet ihres Eigengeschmacks zugemischt werden. Bei dem äusserst niedrigen Preise von Tropon ist dessen Anschaffung einem jeden ermöglicht. (80)

Zu beziehen durch Apotheken und Drogengeschäfte.

Tropon-Werke, Mülheim-Rhein.

Ev. Arbeiter-Verein.

Sonntag

Bibliothekstunde.

Greif 31 a = ca. 11 Kg. Schneidigst. Halbrennerei Markt.

Greif 36, Hocheleg. Damen-Luxusrad.

Greif 23, besonders stabiles Tourenrad.

Bernh. Stoewer, A.-G.

Stettin, ca 1600 Arbeiter.

Stoewers Nähmaschinen

werden in Vorzüglichkeit der Construktion mit **Stoewer's Greif-Fahrrädern.**

Jahresproduktion ca. 52 000 Nähmaschinen.

Vertreter gesucht!

Süß-Rahm-Butter

aus der Molkerei Oberberken, empfiehlt **Carl Schäfer.**

Tisch- & Commode-Decken

waschbar und wollene

Frühstücksdecken

mit Servietten & Läufer

empfiehlt in großer Auswahl

Gotthilf Steiger,
Kaufmann.

Der Unterzeichnete verkauft wegen Wegzugs nächsten **Montag den 4. d. M.** von **morgens 8 Uhr an** in seinem Hause gegen Barzahlung:

3 Stück Vieh, 1 neumelke Kuh, 1 hochträchtige Kalbel u. 1 Räuble, 1 bereits neuen, starken Kuhwagen, 1 kleineren Kuhwagen und 1 Handwägele, 1 zweirädrigen Karren, einen bereits neuen Almer-Pflug und 1 Egge, sonstiges Fuhr- und Handgeschirr, 1 Rübenmühle, 4 Eimer Faß, 1 Güllenfaß, ferner ca. 100 Ztr. Heu, 40 Zentner Oehmd, 50 Ztr. Stroh.

Liebhaber hiezu sind freundlichst eingeladen.

Schornbach, den 30. August 1899.

t. Georg Jaus, Zimmermann.

Zahn-Atelier A. Gaa,

neben Frau Moser z. Melac,

empfiehlt **künstl. Zähne, — Reparaturen in kürzester Zeit. — Zahnoperationen und Plomben. — Mäßige Preise.**

Schorndorf.

Josef Reichert, Korbmacher

empfiehlt alle Sorten

Korbwaren, Kinderwagen & Kinderleiterwagen

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Die Buch- und Papier-Handlung

von Paul Rösler, Schorndorf

ist wieder eröffnet.

„Parade-Musik."

Sonntag den 3. Sept. 1899.

Nr. 1. Lobe den Herren, den mächtigen König (Choral).
Nr. 2. Ouverture zum Lustsp. „Tolle Streiche" von Schönfelder.
Nr. 3. Conzert-Walzer v. Schöder.
Nr. 4. Esthländisch. Volkslied Spinn, Spinn v. Böck.
Nr. 5. Schützen-Jubel-Fest-Marsch von Kaiser.
Nr. 6. Festklängemarsch von Weber.

Schwanengarten.

Montag den 4. September, abends 7 Uhr

Gartenkonzert,

ausgeführt von der Militärkapelle des Ulanenregiments König Wilhelm I. (2. Württ.) Nr. 20, wozu höflichst einladen

A. Strotbeck z. Schwane. **A. Schweinfest,** Stabstrompeter.

Eintritt 25 Pfg.

NB. Bei ungünstiger Witterung im Saal.

Präparierte Palmen,

Dekorationspflanzen aller Art.

Schönster Zimmerschmuck,

empfiehlt

Gotthilf Steiger,
Kaufmann.

Hochgeehrten.

Zwangsverkauf.

Am **Montag den 4. September 1899, vormittags 9 Uhr** kommen in einer Zwangsvollstreckungssache gegen Barzahlung zum Verkauf:

ca. 50 Ztr. gut eingebrachtes Futter.

Zusammenkunft beim Rathaus.
Schorndorf, den 2. Sept. 1899.

Gerichtsvollzieheramt
Roller.

Frische Trauben

aus Südtirol, Italien, Frankreich und Spanien

beziehe ich diesen Herbst wieder große Partien in nur allerbesten Qualitäten direkt von Produzenten. Bestellungen hierauf, sowohl einzelner Fässer als auch waggonweise, nehme ich unter Zusicherung streng reeller Bedienung bei billigsten Preisen entgegen.

C. F. Rapp, Stuttgart,
Ecke Marien- und Paulinenstraße.

MEY's Stoffwäsche

ist billig, praktisch, elegant,
von Leinenwäsche kaum zu unterscheiden und im Gebrauch ausserordentlich vorteilhaft

Vorrätig in **Schorndorf** bei **Wilhelm Layh. Gotthilf Steiger.**

Mostzibeben und Corinthen

schwarze und gelbe, per Zentner 13, 14, 16, 17 und 18 ℳ empfiehlt

Carl Schäfer am Markt.

Albverein.

Sonntag den 3. September
Adelberg-Hohenstaufen-Rechberg
Abgang 7 Uhr vom Feuersee. Wieler.

Wahlverein.

Monatsversammlung

Montag den 4. ds. Mts. von abends 8 Uhr ab bei Vorstand Geiger, vollzähliges Erscheinen wird erwartet wegen Statutenänderung. **Der Vorstand.**

Heute **Samstag & Sonntag**

Metzel-Suppe

wozu freundlichst einladet
J. Käßer z Bierhalle.

Neues

Filder-Sauerkraut,

fortwährend zu haben bei
Daniel Schurr b. Forsthaus.

Vorzügliches

Filder-Sauerkraut

empfiehlt fortwährend
Wilh. Kurz beim Güterbahnhof.

Ia. Mostpreßtücher

empfiehlt **Chr. Ziegler.**

Mostpreßtücher

empfiehlt **Honold,** Seiler.

Schorndorf.

Krauthobel,

ächte Tyroler Gurken- & Rettichschneider

Bohnenschnitzler & Bohnenhabel

empfiehlt
Christian Bauerle.

Am nächsten **Dienstag den 5. Sept.** wird im Gasthaus zum „Anker" ein zum schweren Zug taugliches **Ein- und Zweispänner-**

Pferd

unter jeder Garantie verkauft.
W. Fezer.

Eine schöne

Wohnung,

2 große geräumige Zimmer, helle Küche und Wasserleitung, Zutritt in Garten, für eine solide Familie ohne Kinder bar bis 1. Oktober zu vermieten.

Chr. Ziegler, Seiler.

Großheppach.

Einen tüchtigen Arbeiter

bei dauernder Beschäftigung sucht.

Gottlieb Ellwanger,
Schuhmacher.

Unterzeichneter setzt einen noch wenig gebrauchten

zweiräderigen Karren

dem Verkauf aus.

H. Holz, sen.

2 Schlafgänger

werden gesucht.

Karl Oehlinger.

Prima

Tiroler-, Sizilianer- und Italiener-Trauben

in vorzüglicher Qualität treffen Ende dieses oder Anfang nächsten Monats für mich ein und nimmt hierauf Bestellungen entgegen.

C. Straub jr.

Friedrich Hoffäß, Flaschner,

neue Straße,

bringt in großer, schöner Auswahl

Zug-, Häng-, Tisch- und Wand-Lampen

Nachtlämpchen, zur Treppenbeleuchtung sehr praktisch,

sämtliche Lampenbestandteile

bei billigen Preisen in empfehlende Erinnerung.

NB. Lampen werden täglich pünktlich repariert.

Neuheit! Einzig in seiner Art! Neuheit!

Parkett- und Linoleum-Bodenwichse

„Ideal"

von **Ernst Eickert,** Asperg, Württbg.

Vollständig geruchlos! Absolut nicht feuergefährlich!
Prachtvoller Glanz! Kein Gebrauch von Stahlspänen!
Alleinverkauf für Schorndorf bei **Fr. Bühler** b. d. Kirche.

Emaillewaren

Ia. Qualität in großer Auswahl empfiehlt

F. Hoffäß,
Flaschner.

Schorndorf.

Feuerfeste

Backsteine

zum Ausmauern von Öfen, Herden, Dampfkesseln, Backöfen u. s. w. empfiehlt
Christian Bauerle.

Suche für mein **Weiß-, Woll- & Kurzwarengeschäft** ein

Lehrmädchen

aus guter Familie.

Gotthilf Steiger,
Kaufmann.

Ein heizbares möbliertes

Zimmer

in der Nähe vom Bahnhof hat auf 1. Oktober zu vermieten.
Wer sagt die Redaktion.

Ein jüngeres ordentliches

Mädchen

wird bis 1. Oktober gesucht.
Von wem, sagt die Redaktion.

Schorndorf.

Die Armenpflege sucht für ein 2 Monate altes Kind (Knabe) sogleich ein

Kosthaus.

Armenpfleger **Strählen.**

Ein ordentliches

Mädchen

wird sofort oder später gesucht.
Zu erfragen bei der Red.

Hypotheken-, Credit-, Capital- und Darlehen-Suchende

erhalten sofort geeignete Angebote.
Wilhelm Hirsch, Mannheim.

Gottesdienste.

Evangelische Kirche.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis (3 September 1899.)
Abendmahl.
Vorm. 9 Uhr Predigt
Herr Stadtpfarrer Schott.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre (Töchter)
Herr Stadtpfarrer Schott.
Nachmittags 2½ Uhr Predigt
Herr Pfarrer Kühnle — Schorndach.

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Schorndorf.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Abonnementspreis: In Schorndorf vierteljährlich frei ins Haus ℳ 1.10, durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf ℳ 1.15.
Insertionspreis: Eine 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 ₰, Reklamezeilen 20 ₰, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wöchentl. Beilage: Schorndorfer Unterhaltungsblatt.

№ 136. **Montag den 4. September 1899.** **64. Jahrgang.**

Landwirtschaft und Industrie.

Eine der thörichtesten Beschuldigungen, die mit der größten Ausdauer gegen die Konservativen und den Bauernbund geschleudert wird, ist die Behauptung, daß sie die Industrie scheelen Blickes betrachten. Es ist nun nicht zu verkennen, daß an und für sich bei der Entwicklung, welche die Industrie genommen hat, den Vertretern einer christlichen und königstreuen Gesinnung und den Vorkämpfern des Mittelstandes schwere Bedenken aufsteigen. Wie ein Magnet zieht die Industrie die Arbeitskräfte an sich, die die Landwirtschaft zu ihrem Gedeihen so nötig brauchen könnte. Und was macht sie aus ihnen? Zwar kein „verelendetes" Proletariat — denn die Verelendungstheorie ist wie manches andere Marxistischer Schwindel — wohl aber eine Menschenmasse, die zum weitaus größten Teile der Fahne des Umsturzes huldigt und vielfach auch die Religion sich aus dem Herzen gerissen hat oder sich hat reißen lassen. Kommt doch bei Reichstagsersatzwahlen die Zunahme der Wahlberechtigten in den Industriebezirken beinahe ausschließlich der Sozialdemokratie zu gute. Im harten Kampfe gegen die Uebermacht der fabrikmäßigen Produktion drohen manche Zweige des Handwerks zu unterliegen. Und in der Industrie selbst läuft der kleine Fabrikant fort und fort Gefahr, von seinem kapitalkräftigen Nebenbuhler oder irgend einem Ring expropriirt oder aufgefressen zu werden. Nur wenige „Könige" ragen unerschüttert aus der Masse hervor als lebendige Zeugen der fortschreitenden Zentralisation des Kapitals.

Das sind unsere Bedenken. Nun ist uns aber auf der anderen Seite klar, und dies ist auch in verschiedenen programmatischen Meinungsäußerungen mit genügender Deutlichkeit zum Ausdruck gekommen, daß wir die wirtschaftliche Entwicklung nicht zurückschrauben können. Wir wollen dies auch nicht. Der maschinelle Betrieb bedeutet unzweifelhaft einen Fortschritt gegenüber dem Handbetrieb. Unsere stätig wachsende Bevölkerung vermögen wir in Landwirtschaft und Kleingewerbe nicht genügend zu beschäftigen und zu ernähren. Wir erkannten deshalb die Industrie als mit der Landwirtschaft gleichberechtigten Faktor in unserem Wirtschaftsleben schon lange vorher an, ehe die Statistik uns nachwies, daß in beiden fast gleich viele Individuen des deutschen Volkes ihren Existenzboden haben. Die Konservativen traten für industrielle Schutzzölle wie für landwirtschaftliche vom Beginn der neuen Wirtschaftspolitik an ein, während ein so hervorragend warmer und „bedeutender" Freund der Industrie und des Industriestaats wie der „Beobachter" noch jahrelang auch gegen die industriellen Schutzzölle wütete. Wir wissen, daß eine blühende Industrie auch der Landwirtschaft zum Segen gereichen kann, wenn sie deren heimische Produkte und nicht auswärtige auftauft und verwendet. Wogegen wir uns wehren, ist nur die Auffassung, als ob die Interessen der Industrie die maßgebenden in Deutschland seien. Die Bauernschaft bleibt nach wie vor der unentbehrlichste, weil grundlegende Stand im sozialen Volksgebäude. Mit ihm steht und fällt, was sonst noch „Mittelstand" heißt. Die ganze moderne Entwicklung begünstigt die Industrie, wir möchten sagen, beinahe automatisch. Dagegen hat die Landwirtschaft unter den Schattenseiten dieser Entwicklung am ersten und meisten zu leiden. Wie man nun nicht den gesunden, wohl aber dem kränkelnden Gliede am Körper die größte Beachtung schenken muß, so der Landwirtschaft bezw. dem „Mittelstand" überhaupt am Volkskörper. Daher sind von einer vernünftigen Regierung die landwirtschaftlichen, die Mittelstandsinteressen in den Vordergrund zu stellen. Erfahrung ist, daß diese wohl in mehr nebensächlichen Dingen, aber nicht in der Hauptsache dem eigensten wohlverstandenen Interesse der Industrie und der Industrie-Bevölkerung, sowohl der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, zuwiderlaufen können. Daher hat die „Politik der Sammlung" ihre volle Berechtigung, und der Schutz aller ehrlichen deutschen Arbeit, wie er auf dem Programm des Bundes der Landwirte gefordert und von diesem und den Konservativen bethätigt wird, seine gute Begründung. Praktisch geworden ist diese Interessengemeinschaft z. B. beim Eintreten konservativer und bündlerischer Abgeordneter für unsere deutsche Industrie bei Besprechung unseres handelspolitischen Verhältnisses zu England und Nordamerika. Möge sich ein derartiges Zusammengehen noch öfter verwirklichen lassen! (D. Reichspost.)

Deutsch-niederländische Annäherung.

In den politischen Gesinnungen unserer holländischen Nachbarn ist seit einiger Zeit ein recht bemerkenswerter Umschlag eingetreten. Mehr als zwei Jahrzehnte hindurch, seit der Gründung des deutschen Reiches, hat man uns in den Niederlanden mit einem gewissen Mißbehagen betrachtet. Man fürchtete, durch die nach der Besiegung Frankreichs mächtig aufstrebenden Stammesgenossen politisch oder wirtschaftlich erdrückt zu werden. Von französischer Seite wurde dieses Mißtrauen künstlich genährt. Es war bis zu einem gewissen Grade gelungen, die Furcht vor einem deutschen Ueberfall, die uns kürzlich General Mercier für Frankreich so tragisch bezeugt hat, auch der niederländischen Volksseele einzuimpfen. Diesem Abdruck beginnt man sich jetzt im Lande der Oranier zu entziehen, und, was früher unmöglich gewesen wäre, einflußreiche Zeitungen empfehlen das Programm einer niederländisch-deutschen Annäherung. Dieses Programm ist begreiflicherweise bei seinem ersten Auftreten noch nicht in allen Punkten zur Ausführung reif. Die einen erörtern lebhaft die Möglichkeit und die Bedingungen einer Zoll-Union zwischen Holland und Deutschland; die andern gehen bis zur Forderung eines förmlichen politischen Bündnisses beider Staaten. Aber wenn auch über das Ziel noch gestritten wird, die Bewegung selbst zeigt einen gesunden, entwicklungsfähigen Kern. Sie wird den Holländern mehr und mehr zum Bewußtsein bringen, daß sie schon rein wirtschaftlich in der Anlehnung an das Deutsche Reich die zuverlässigste Stütze ihrer eigenen Zukunft gewinnen können. Die Ereignisse der letzten Jahre haben Frankreichs tiefe Schwäche enthüllt, den amerikanischen wie den englischen Imperialismus drohend anwachsen lassen und als einziges Gegengewicht den kleinern Seefahrt und Kolonialpolitik treibenden Staaten des westlichen Europa die langsam, aber auf sicherer Bahn einer großen Zukunft entgegenschreitende germanische Weltmacht gezeigt.

Die ritterlichen Aufmerksamkeiten unseres Kaisers für Hollands junge Königin, in deren Adern sich das edle Blut der Oranier mit deutschem Fürstenblut vermischt hat, die männlich wahrhaftige Haltung unserer Vertreter auf der Haager Friedenskonferenz, die makellose Geschichte des neuen Deutschen Reiches, die keine Vergewaltigung der Rechte kleiner Staaten kennt, die reich entwickelten Handels- und Verkehrs-Beziehungen haben das Ihrige gethan, um den Niederländern über den Werth der deutschen Freundschaft die Augen zu öffnen, und wenn sie uns die Hand bieten wollen zu einem engern Einvernehmen, so dürfen sie auf vertrauensvolles Entgegenkommen rechnen bei unserer Regierung wie bei dem deutschen Volke.

Tagesbegebenheiten.

Aus Schwaben.

Schorndorf. Der Sedanstag wurde in hiesiger Stadt auch in diesem Jahre wieder würdig begangen. Am Abend des ersten September sammelte sich die Schuljugend auf dem Marktplatz und sang einige

Ams Brot.

Erzählung von Freifrau Gabriele von Schlippenbach.

(24. Fortsetzung.)

„Wir könnten sie uns am Sonntag ansehen, was meinen Sie, Fräulein Gertrud?"

„Gewiß, dann bin auch ich den ganzen Tag zu Hause."

Voller Erwartung begaben sich beide Schwestern, wie verabredet war, in die Neue Straße, sie fanden den Doktor nicht dort. Zu Heimchens Verwunderung war es gerade dasselbe nette Häuschen, das sie besehen und das ihr so sehr gefallen hatte.

„Es muß ein Irrtum sein," sagte sie zu der Frau, die sie in den hellen, freundlichen Stuben umherführte. „Sie sagten doch, die Miete sei tausendeinhundert Mark, und Herr Doktor Hausen glaubte verstanden zu haben, daß der Preis nur sechshundert Mark wäre."

Die Frau lachte spöttisch. „Für diese kleine Summe können wir nicht vermieten," erwiderte sie trocken. „Tausendeinhundert Mark ist nicht zu viel für eine so schöne Wohnung."

„Dann müssen wir uns leider anderweitig umsehen," sagte Heimchen kleinlaut, und sie schritten zur Thür hinaus. Ein Mann trat ihnen im Gärtchen entgegen.

„Nun?" fragte er, „gefällt Ihnen mein Haus nicht?"

„Ja sehr, aber es ist für uns zu teuer," entgegnete Heimchen betrübt.

„Wie, ist sechshundert Mark nicht spottbillig, Fräulein?" fragte er erstaunt.

„Ihre Frau nannte ja fast den doppelten Preis," rief Gertrud erstaunt.

„Da habe ich nun was Schönes angerichtet," sagte der Mann ärgerlich. „Ich habe es ganz vergessen, ihr einzuschärfen, daß der Herr Doktor Hausen hier war und mir dringend befohlen hat, nur von den sechshundert Mark zu sprechen. Der wird jetzt böse sein! Er selbst wollte die fehlende Summe zahlen, die Fräuleins sollten um alles in der Welt nie etwas davon wissen."

Die Schwestern sahen sich verwundert an, sie begriffen den Zusammenhang nicht. Wie kam der Doktor, der ihnen noch so fremd war, darauf, sich ihnen gegenüber als Wohlthäter zu benehmen? Es lag etwas Verletzendes darin, und als eben der Wagen des alten Herrn heranrollte, sagte Gertrud mit einem hochmütigen Ausdruck in dem schönen Gesicht: „Wie sollen wir es verstehen, daß Sie uns die halbe Miete schenken wollen?"

Doktor Hausen wurde kirschrot vor Verlegenheit. Der Wirt des Hauses trat auf ihn zu und drehte die Mütze in der Hand, indem er verwirrt eine Entschuldigung stotterte: „Dummer Kerl!" schnitt der cholerische Sonderling dieselbe ab. „Er hat mir den ganzen Spaß verdorben," brummte er verdrießlich.

Dann wandte er sich an die Schwestern und sagte: „Bitte, meine Damen, kommen Sie mit mir und hören Sie mich ein Weilchen geduldig an, ich muß Ihnen eine kurze Geschichte erzählen."

Heimchen und Gertrud sahen sich erstaunt an, denn seine Stimme klang seltsam bewegt, und es zuckte krampfhaft in dem häßlichen Gesicht, als er begann:

„Es war einmal, — Sie sehen, meine Damen, ich fange als richtiger Erzähler mit den üblichen Worten an. Also: Es war einmal ein wunderschönes, reiches Mädchen, das ebenso klug als gut war und somit alle Vollkommenheiten in sich vereinigte. Und es war auch einmal ein kleiner, häßlicher, junger Mann, der so kühn war, das herrliche Geschöpf von ganzer Seele zu lieben. Er beging die Thorheit, um sie zu werben, und bekam natürlich ein zierliches Körbchen. — Bald darauf verließ er das Vaterland, um unter andern Zonen schneller zu vergessen. Er blieb lange der Heimat fern und wurde darüber ein alter Junggeselle voll Sonderbarkeiten, denn er war so unklug, alle Frauen mit seiner Jugendliebe zu vergleichen, und er fand keine, die ihr nur annähernd zur Seite zu stellen war."

Gertrud machte hier eine lebhafte Bewegung, als ob sie ihn unterbrechen wollte, er winkte abwehrend mit der Hand und fuhr fort:

„Da sah er sie nach vielen Jahren wieder, sie waren beide alt geworden. Er fand sie sehr verändert, vom Leben hart mitgenommen und von der Sorge ums Brot fast gebrochen."

„Nun, meine Damen, der kleine, häßliche Mensch, der das schöne Mädchen geliebt hat, bin ich —."